

Therapiestunde mit einem 6½-jährigen Jungen

Annalies Käppeli

Anhand der folgenden Schilderung eines Therapiestundenverlaufs möchte ich einen Einblick in unsere therapeutische Tätigkeit mit Kindern geben.

Vorgeschichte:

*Noel wurde u.a aufgrund seiner mangelnden Konzentration und seines geringen Selbstwertgefühls angemeldet. Zusätzlich fielen seine ungeschickte Grob-, Fein- und Grafomotorik auf. In der Abklärung stellte sich heraus, dass auch im Bereich der Körperwahrnehmung, der Orientierung und des Gleichgewichtes gezielte Förderung notwendig war.

„Jetzt bin ich wieder da!“

Noel kommt in seine zweite Therapiestunde. Der Raum und das Therapiematerial sind für ihn noch neu. Mit einem Ratespiel gehen wir auf Entdeckungsreise: Wo liegt ein runder, gelber, leichter Gegenstand? Noel entdeckt den Physioball auf Anhieb. „Er liegt vor dem äh, Dingsda“, versucht er zu erklären und zeigt auf das Trampolin. Die Sache wird schwieriger, als ich denselben Gegenstand im Raum umplazieren, während Noel die Augen geschlossen hält. Was hat sich verändert? Noel legt die Stirn in Falten und guckt angestrengt im Raum umher. „Ich sehe nichts!“ ruft er ungeduldig. Im Gang draussen machen sich wartende Schüler mit lautem Reden und Lachen bemerkbar. Noel reagiert sofort: „Was machen die da draussen? Es ist so laut! Die stören mich.“ Noel wird nervös. Zum Glück hören wir das Aufschliessen der Nebentüre; der Lärm verebbt langsam. „Also was hat sich hier drin verändert?“ frage ich nochmals. Ratlos steht der Junge im Raum, zuckt mit den Schultern und drückt den Zeigfinger an die Unterlippe. „Was würde dir beim Finden helfen?“ hake ich nach. Seine Antwort kommt schnell: „Sag warm oder kalt!“ Mit diesen Worten begleite ich Noel; je näher er beim Gegenstand ist, desto aufgeregter wird er. „Da, ich hab` ihn“, ruft er und packt den Ball mit beiden Händen hinter der Karton-Röhre; dann tanzt er mit seiner ‚Trophäe‘ durch den Raum. Tja, und wo lag der gelbe Physioball vorher? Nach einer Weile erinnert sich Noel und legt ihn an den ursprünglichen Ort zurück.

Dieses einfache Ratespiel beinhaltet einige grundlegende Ansätze:

Es gilt, die Aufmerksamkeit über längere Zeit aufrecht zu erhalten, bei schwierigen Aufgaben Hilfestellungen zu finden; sich im Raum zu orientieren und das Erinnerungsvermögen bezüglich der Raumlage eines Gegenstandes zu fördern.

Nun wenden wir uns der zusammengefalteten Hängematte am Boden zu. Noel lernt mit den daneben liegenden Karabinerhaken umzugehen, um damit das Tuch aufhängen zu können. Dann holt er die Leiter und sagt: „Ich getraue mich, die Hängematte allein aufzuhängen.“ Mutig steigt er die Sprossen hinauf und reckt und streckt sich mit Ächzen in die Höhe; auf den Zehenspitzen schwankend jammert er: „Die blöden Haken sind zu hoch oben. Du musst es machen!“ Er streckt mir die Karabinerhaken entgegen und steigt enttäuscht die Leiter herunter. Nachdem die

Hängematte mitten im Raum hängt, schieben wir zur Sicherheit gemeinsam eine Niedersprungmatte darunter. Noel nimmt kräftig Anlauf und landet mit Indianergeheul auf der andern Seite des Tuches am Mattenrand. „Ich nehme an, du möchtest in die Hängematte hinein, nicht wahr?“ stelle ich fest. „Ja, ja, aber es wackelt so sehr; kannst du sie nicht festhalten?“ bittet Noel. Während ich das Tuch ausgebreitet halte, stellt Noel den linken Fuss hinein, hält sich mit beiden Händen an den Tuchrändern fest, will das rechte Bein nachziehen und purzelt kopfüber – in die Hängematte. „Das ist gar nicht so einfach“, brummt Noel und reibt sich den Kopf.

Gemeinsam überlegen wir die einfachste Ein- und Aussteigearten, die Noel dann ausprobiert. Nachdem er sich sicherer fühlt, schleppt er mehrere Kissen heran und polstert die Hängematte aus. Genüsslich kuschelt er sich hinein und ruft: „Jetzt bin ich auf dem Schiff und fahre los.“ „Ja, wie denkst du dir das?“ frage ich zurück. „Du gibst Schwung“, meint Noel trocken. Ich spüre, dass ich nach einem intensiven Therapiemorgen über diese mir zugeteilte Aufgabe wenig erbaut bin. Ich hole das Seil und erkläre ebenso trocken: „Ein richtiger Kapitän hilft mit, sein Schiff in Fahrt zu bringen.“

Ich werfe dir das Tau zu. Halte es fest, die Fahrt ins Meer hinaus beginnt.“ Etwas erstaunt rappelt sich Noel hoch, fängt das Seil auf und schaut abwartend zu mir herüber. „Bitte halte das Seil mit beiden Händen fest, wenn ich zu ziehen beginne“, weise ich ihn an. Beim ersten Zug fällt Noel beinahe aus seinem Schiff. Aber sehr bald merkt er, in welchem Moment er seine Armmuskeln anspannen muss, damit der Schwung seine volle Kraft entfalten kann. „Hui, wie das windet“, ruft Noel und lässt auf ein Zeichen hin das Seil los. Entspannt sinkt er in die Kissen zurück und genießt das Schaukeln. „Nochmals“, bittet Noel. „Aber du bist ja schon auf dem Meer“, wende ich ein. „Ja schon, aber dort windet es doch auch“, erklärt mir Noel. „Warte, ein Sturm ist im Anzug“, rufe ich, „macht dir das Angst?“ „Nein, es soll stürmen“, schreit Noel und lacht. Mit beiden Händen rüttle und schüttle ich das Hängetuch vor und zurück, während Noel quietschend vor Lachen in Embryostellung hin und herkugelt. Mit einem monotonen Singsang beginnt er seine gleichmässigen Bewegungen zu begleiten, bis der Sturm verebbt.

Dann öffnet er die Augen und streckt sich: „Ich bin stärker als der Sturm gewesen“, ruft er stolz. „Ja, der Sturm hat es nicht geschafft, dich aus dem Schiff zu werfen“, doppelte ich nach.

Diese Sequenz steht ganz im Zeichen des Selber-Tuns und den damit verbundenen Erfahrungen über sich selbst und über die Eigenschaften des Materials. Die Selbsteinschätzung in dieser Stunde bezüglich Grösse und Kraft, ist ein grundlegender Baustein in der Eigenwahrnehmung. Das Schaukeln, Rollen und Einkuscheln in Kissen stimuliert einerseits den Gleichgewichtssinn, andererseits erinnert es an die frühe Kindheit und stärkt das Gefühl des Geborgen- und Gehalten-Seins.

Ich teile Noel mit, dass unsere gemeinsame Stunde in zehn Minuten zu Ende geht. Noel schaukelt leicht hin und her und scheint zu überlegen. Mit einem Ruck setzt er sich auf und ruft: „Ich habe eine Idee!“ Schnell klettert er aus dem ‚Schiff‘, wirft alle Kissen auf den Boden und holt den grossen, trichterförmigen Therapiekreisel aus Plastik. Den hievt er mit meiner Hilfe in die Hängematte. „Das ist mein U-Boot, und ich bin der Chef“, erklärt er mir und setzt sich in den schaukelnden Kreisel hinein. „Ich weiss, wie alle Apparate funktionieren“, sagt er zu sich selber und tippt wild mit seinen Fingern an die Wand des Plastikkreisel. „Backbord links! Luken schliessen! U-

Boot in Sinkstellung bringen!“ ruft Noel mit energischer Stimme. Nach dem Ausruf: „Ich tauche auf den Meeresgrund der Atlantis hinunter!“, packt er die Stoffränder mit beiden Händen und zieht das Tuch über sich zusammen. Ich warte gespannt. Langsam öffnet sich die ‚Bootsluke‘ und Noel’s Kopf kommt zum Vorschein. Mit scharfem, dunklem Blick mustert er den Raum. „Da“, schreit er plötzlich, „jetzt habe ich dich entdeckt, du Ungeheuer! Diesmal entkommst du mir nicht!“ Zu allem entschlossen rutscht Noel aus seiner Kabine und stampft prustend zum grossen Sitzsack an der Wand. Mit enormer Wucht schlägt er auf diesen ein und gibt brüllende Laute von sich. Ich setze mich leise ans Klavier und begleite den Wutausbruch mit tiefen Tönen, dem Rhythmus von Noels Faustschlägen angepasst. Nach und nach verlangsame ich das Tempo und schlage die Töne weicher an. Noel scheint dies trotz seiner Erregung wahrzunehmen und besänftigt sich zusehends. Der Kampf nähert sich dem Ende zu. Noel steht auf, seufzt tief, dreht sich um und klettert siegesbewusst in sein U-Boot hinein. Alsbald ertönt der Befehl zum Aufstieg; dann ist es für ein paar Augenblicke totenstill im Raum.

Ich trete nahe an die Hängematte heran und warte. Noel schlägt das Tuch seitlich zurück, schaut mich an und erklärt mit strahlenden Augen: „Jetzt bin ich wieder da!“ „Wunderbar, du kommst gerade richtig; es ist Zeit für’s Mittagessen“, rufe ich dem schwitzenden Abenteurer zu und gebe ihm die Hand beim Hinausklettern.

Im letzten Teil der Stunde zeigt sich Noel ganz eigenaktiv. Sein Rollenspiel verdeutlicht eines seiner aktuellen Themen, das ihn auf dem Pausenplatz und auf dem Heimweg im Zusammenhang mit andern Kindern beschäftigt: Die Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse, Bedrohung, Kampf und Sieg, zwischen Angst und Mut. Noel lässt mich an seiner intensiven Phantasiewelt teilhaben, was für mich ein Eckpfeiler der wachsenden Vertrauensbasis für die kommenden Therapiestunden bildet.

*Name geändert